

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei älteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr. — **Die Administration befindet sich Bahnhofsgasse 16, die Redaction Wienerstraße 15.** — **Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgestellt.**

Mit 1. März
beginnt ein neues Abonnement auf die
Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen
bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:	
ganzjährig	15 fl. — fr.
halbjährig	7 > 50 >
vierteljährig	3 > 75 >
monatlich	1 > 25 >

Für Laibach:

ganzjährig	11 fl. — fr.
halbjährig	5 > 50 >
vierteljährig	2 > 75 >
monatlich	— > 92 >

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.
frei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. f. und l. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. Februar d. J. dem Vorstande der Post- und Telegraphen-Direction für Österreich unter der Enns, Hofrathe Heinrich Ritter von Kammer das Ritterkreuz des Leopold-Ordens taxfrei allernädigst zu verleihen geruht.

Se. f. und l. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. Februar d. J. dem bisherigen Honorar-Consul in Leon Ludwig Emanuel Degeener anlässlich der Erhebung von seinen Funktionen tagfrei den Orden der eisernen Krone dritter Classe allernädigst zu verleihen geruht.

Se. f. und l. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. Februar d. J. den Hofrat des Obersten Gerichtshofes Heinrich Wögerer zum ständigen Mitgliede und den Hof- und Gerichtsadvocaten in Wien Dr. Anton Haßlwanter zum Ersthmann des Reichsgerichtes allernädigst zu ernennen geruht.

Zaaffe m. p.

Pražák m. p.

Feuilleton.

Spaziergänge in Madrid.

I.

So bin ich denn in der Stadt am Manzanares, in Madrid. Mir zu Hause spannt sich jener lachende, sonnenblühende blaue Himmel des Südens, der sich gewöhnlich über ungepflasterte Straßen spannt. Ich aber wandle auf einer gepflasterten Straße, die so aristokratisch und doch dabei so volkstümlich originell ist, dass es Genuss gewährt, ihr Pflaster selbst in den wenigen Punkten zu treten, wo sie noch nicht asphaltiert wurde. Die Straße führt von der Puerta del Sol in paradiesische Gärten und heißt Alcalá.

Ich wandle auf dieser Straße. Welch wunderbare Gegenseite! Wie contrastiert da das silberige Lachen heiserer Spanierinnen mit dem heiseren Fluchen silberbetrester Leibkuschler. Um mich her wogt der Duft von Mandelbäumen, Veilchen und Feuernelken. Und da er tönt sie, die spanische Gitarre! Wer außer dem Spanier versteht es, der Gitarre solch durchdringend-nervösen, erregenden Ton zu entreißen? Der Mann aus dem Volke liebt seine Gitarre gleich seinem Weibe oder noch mehr. Denn die Gitarre schlägt er, sein Weib aber prügelt er. Wenn er in den Gitarresaiten zwickt und zerrt, so gleicht er ganz dem Liebhaber, der sein Schätzlein aus Eifersucht misshandelt, um ihm desto heftiere Liebesversicherungen und Beweise

Se. f. und l. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. Februar d. J. dem Forstassistenten Wilhelm Putz in Anerkennung seiner bei Erforschung der unterirdischen Wasserverhältnisse am Karste geleisteten Dienste das goldene Verdienstkreuz allernädigst zu verleihen geruht.

Italiener gegen ihren alten Feind in Bewegung gesetzt zu haben. Schon vor einiger Zeit hieß es, dass der Negus gegen sie auf der Hut sei.

Aus den letzten Nachrichten ist nun zu erschließen, dass er das Contingent des Lebensfürstenthums der Godhan, welches als der Kern der abessynischen Streitkräfte bezeichnet wird, gegen sie ausgeschickt hat. Diese Truppen sollten die alte Hauptstadt Gondar gegen den Einfall der Muhamedaner decken. Sie sind indes bei Wolni geschlagen worden, und die Derwische erscheinen bereits tief im Innern des Reiches, vermutlich Schrecken verbreitend unter seinen Bewohnern. Nicht viel weniger gefährlich als die Sudaneen sind die Volo-Gallas, gegen die der Lehenskönig von Schoa, der oft genannte Menelik, zu Felde ziehen musste. Sie sind der vorgeschobene Posten einer langen Reihe von Gallas-Völkerschaften, die sich seit Jahrhunderten in der Richtung gegen Abessynien bewegen und die oft schon mit Gewalt zur Ruhe verwiesen werden mussten. Die Volo-Gallas wohnen zwischen Schoa und den übrigen abessynischen Ländern; sie bekennen sich zum Islam und haben gewiss ihrerseits schon manches von dem Bekehrungseifer der Negusse zu leiden gehabt. Die Kunde von dem Auftreten eines mächtigen Heeres gegen König Johannes hat auch auf sie ihre Wirkung nicht verfehlt. Aber andererseits scheint die Auflehnung dieses Stammes das Gemeingefühl, oder besser gesagt, das Bewusstsein der Interessengemeinschaft in König Menelik geweckt haben, der bis dahin geschwankt hatte, ob er sich für Italien oder für den Negus erklären sollte. So wenigstens scheint man nach den neuesten Depeschen, die nur eine kurze Skizze bieten, die Sachlage auffassen zu sollen.

General Marzano hat angefischt der Bedrängnis seines Gegners nicht gezögert, einen neuen Schritt nach vorwärts zu machen, womit allerdings voraussichtlich das Ziel seiner Expedition erreicht sein dürfte. Nachdem vor kurzem Saati besetzt worden und man sofort daran gegangen ist, diesen Punkt zu festigen, hat er seine Baschi-Bogus und eine Abtheilung regulärer Truppen nach dem nur einige Stunden weiter davon entfernten Ailet entsendet, in das sie kampflos einziehen konnten. Ailet, das seiner Heilquellen wegen in jener Gegend einen großen Ruf genießt, liegt auf einer Hochfläche, an der Straße, die nach dem abessynischen Kerem und im weiteren Verfolge nach Chartum führt, und ist für die Italiener sehr wichtig. Mit Ailet als Kopfpunkt können sie ruhig abwarten, wie sich die Dinge fernerhin entwickeln werden. Sie haben nunmehr Stellungen inne, wo die Garnison von Massauah, die er-

Nichtamtlicher Theil.

Die italienische Expedition

gegen die Abessynier hat zur Folge gehabt, dass die Gegner des Königs Johannes sich von allen Seiten gegen denselben erhoben. Die Sudaneen im Norden und der Stamm der Volo-Gallas, der mitten im Reiche des Negus eingekesselt ist, geben ihm reichlich zu schaffen. Es ist selbstverständlich, dass die italienischen Heerführer mit diesen wilden Kriegsscharen nicht im Einverständnis sind und dass dieselben vollkommen selbstständig gehandelt haben und weiter handeln. Das Dementi, welches von Rom aus zur Widerlegung aller gegen-theiligen Gerüchte verschickt wird, sagt nichts, was nicht jeder, der das Vorgehen der italienischen Regierung kennt, ohnehin voraussezten müsste. Aber es genügte eben das Erscheinen der starken Macht des Generals Marzano, um die dem Negus feindlichen Kräfte zu entfesseln. Man erklärt sich jetzt auch, warum der Negus im Innern bleibt und warum er dem Ras Alula eine Generalvollmacht in Bezug auf die Vertheidigung des Nordwestens gegen die Italiener ertheilte. Dass diese nicht geneigt sind, weit vorzudringen, ist ihm bekannt; er persönlich will daher sein Stammeland gegen die Angriffe beschützen, die ihm von den übrigen Feinden drohen.

Es ist bekannt, dass der Negus mit den Sudaneen schon plänkelte, als noch die Engländer in vollem Kampfe mit ihnen begriffen waren. Er war damals der Bundesgenosse Englands, das ihm freigebig Hilfsgelehr zahlte, und rühmte sich großer Erfolge, die indes, wie es scheint, in seiner Darstellung sehr übertrieben waren. Nach dem Tode des Mahdi wurde es auf jenem Kriegsschauplatz still. Die Stämme, die der Mahdi zusammengehalten, fielen auseinander, und nur ein Theil von ihnen blieb den Derwischen treu, welche eine, nach äußerlicher orientalischer Auffassung strenge religiöse Zucht aufrecht halten. Die Scharen der Derwische nun, welchen jeder Anlass zu Plünderungszügen willkommen und in denen zugleich der Gegensatz gegen die christliche Macht des Negus immer lebendig ist, scheinen sich sofort beim Belanntwerden des Vorrückens der

abzuringen. Und die Gitarre singt ihm Liebe in allen Tonarten.

Welch ein Bild, dort hinter den Fenstern eines jenes mit allem Comfort der Neuzeit ausgestatteten Restaurants; dort sitzt er auf einer Tischkante, der schöne Gitarrenspieler. Welch ein Jüngling! So ganz spanisch! Murillo hätte ihn nicht spanischer malen können. Dem Blicke seines dunklen Auges folgend, verstehe ich das Spiel seiner Nüstern. Denn dort — nachlässig auf die Lehne eines Sessels gestützt, auch die Spanierinnen verschmähen diese Pose nicht für gewisse heilte Momente, dort steht sie — wie soll ich sie nennen? Carmen? Preciosa? Juanita? Der Kürze halber bleibe ich bei sie! Welch ein Wesen! Ueber einem sonnenheißen Munde brüten ein paar gewitterschwere Augen. O diese Augen der Spanierin! Ein berühmter Autor singt:

Blau und Gold ist Spaniens Himmel,
Blau und Gold sein weites Meer,
Der Terrassen weiß Gewimmel
Schimmert blendend um mich her.

Doch das Auge spanischer Frauen
Ist wie schwüle Wetternacht,
Wüstend unter schwarzen Brauen
Droht's in unheilsicher Pracht.

Verzeihen Sie... es ist mein Gedicht, das so anfängt. Ich wollte dies nicht im voraus sagen. Doch bleiben wir bei ihr. Und bei ihr ist gut bleiben. Diese Überzeugung scheint das Leitmotiv jenes ausdrucksvoollen Rüsternspiels zu sein. Der Gitarren-

jüngling fürchtet jenen anderen schwarzgekleideten Spanier, den einzigen Gast dort am Tische, der einen unheimlich großen Berg von geseerten Austernschalen vor sich aufgehäuft hat. Denn Austern schmecken auch dem civilisierten Spanier. Und Austern bedeuten Geld. Und Geld schmeckt auch den civilisierten Spanierinnen! Jener schwarzgekleidete Herr ist offenbar reich, sonst würde er nicht mit solcher Nonchalance sein kostbares Souper verzehren. Sie aber ist Kellnerin, und der Schwarzgekleidete wirft ihr vielbedeutende Blicke zu. Armer Gil! So will ich der Kürze halber den Gitarrenschläger nennen.

Jetzt flüstert der Schwarze ihr lächelnd einige Worte zu. Sie verschwindet und kehrt zurück mit einer Flasche Manzanilla de primera qualidad. Sie entkorkt die Flasche und gießt den Wein in das Glas des Fremden, den schwefelgelben, apfelduftenden Wein. Der Apfel hat die Sünde in die Welt gebracht. Der Schwarze aber reicht ihr das gefüllte Glas und bittet sie höflich, ihm Bescheid zu thun. Tod und Teufel! Sieht er nicht das Wetterleuchten auf Gils Gesicht? Sie nimmt den Becher, setzt ihn an die Lippen, aber da, im entscheidenden Momente, durchzuckt sie ein Gedankenblitz. Noch wendet sie ihre Augen auf Gil... fest blickt sie ihn an und leert das Glas auf seine Gesundheit. Die Liebe hat gesiegt, und Gils Nüstern wiehern Triumph! Der Fremde aber hat die Sache verteufelt übel genommen. Mit eisigen Mienen beginnt er ausdrucksvooll zu schweigen und eine Fliege zu verscheuchen, eine zudringliche, surrende spanische Fliege. Umsomst! Auf

schöpf ist von der Hitze, die daselbst auch jetzt herrscht und von Ende März an sich zum absolut Unerträglichen steigert, sich erholen kann. Freilich ist die Strecke Massauah-Aist, die zur Hälfte von der neuen Eisenbahmlinie durchzogen wird, nicht lang; aber es wäre vollkommen begreiflich, wenn sich die Italiener mit der Occupation derselben begnügen würden. Die dichten Wälder, welche vom Endpunkt der Eisenbahn an beginnen, die steilen Berge, welche die Straße begrenzen und Saati umgeben, machen Vorsicht unbedingt nothwendig, und die Posten dürfen weder vereinzelt noch schwach sein, wenn sie nicht der Gefahr ausgesetzt bleiben sollen, eines Tages von überlegenen abessynischen Streifcorps überrumpelt und einzeln aufgerieben zu werden.

Es ist daher anzunehmen, dass man über Aist nicht hinausgehen und hier den eventuellen Friedensvorschlägen des Negus mit gleicher Ruhe, wie einem etwaigen Angriffsversuch desselben entgegensehen wird. Auch ein bloßer einmaliger Vorstoß in das Reich des Negus dürfte schwerlich geplant sein, da Italien gar kein Interesse daran hat, dessen Zerstörung durch die wilden Sudanejen zu begünstigen. Was man beabsichtigte, war, den Negus die Macht der Italiener erkennen zu lassen. Das ist geschehen und er wird vermutlich sehr geneigt sein, in Unterhandlungen zu treten, um der Möglichkeit des Verlustes von Keren vorzubeugen, bis wohin die Italiener ja vielleicht doch ihre Truppen vorrücken lassen könnten. Er muss einsehen, dass ein Reich, wie das seines, die Anlehnung an eine europäische Macht gar wohl brauchen kann, dass er, rings umgeben von fanatischen, andersgläubigen Stämmen, die in der Cultur noch weit tiefer als sein eigenes Volk stehen, die im Kriege aber gefährliche Gegner sind, der Freundschaft eines großen christlichen Staates bedarf. Die Italiener kommen nicht als Eroberer. Sie sind mit der Absicht in Massauah gelandet, von hier aus ihre Kaufleute nach Abessynien zu senden und dieses von der Naturreich ausgestattete Land dem Handel zu eröffnen. Diese Absicht schliesst die der Hebung und Förderung Abessyniens selbst in sich, und wenn der Negus trotzdem feindselig und dann verrätherisch gegen sie auftrat, so mag dies wohl nicht nur seinem Stolze oder, wie andere sagen, der Abneigung des Ras Ulula gegen Italien, sondern wohl auch den Einflüsterungen der europäischen Abenteurer verschiedener Nationalität zuzuschreiben sein, die am Hofe des Negus nicht fehlen.

Hoffentlich ist er jetzt zum Bewusstsein des schweren Fehlers gelangt, dessen er sich schuldig machte und auch zum Bewusstsein der Notwendigkeit, ein dauerndes Einvernehmen mit Italien anzubahnen. Vielleicht wird dann der Tag, an welchem italienische Soldaten sich an der Grenze Abessyniens festgesetzt haben, zum Ausgangspunkte einer Regeneration jenes alten Reiches, deren Ruhm dem neuen Italien, seinem Unternehmungsgeist und seiner Standhaftigkeit zufallen würden.

Politische Übersicht.

(Parlamentarisches.) Im Budget-Ausschusse verwies Abg. Heilsberg bei dem Artikel «Staatsbahnen» auf die traurige wirtschaftliche Lage Steiermarks und der Eisenindustrie und fragte um den Stand der Bahnbauten Eisenerz und Maria-Zell. Handelsminister Marquis Bacquehem erwiederte, die Regierung wende dem Zustandekommen der Linien Schrambach-Neuberg und Eisenerz-Bordernberg wegen deren hoher Wichtigkeit

seinem Ohrläppchen geht sie unter, um alsbald auf seiner Nasenspitze wieder aufzutauken. Eine heftige Geste, die schon andeutet, dass der Schwarze die Geduld zu versieren beginnt, lässt die Fliege jetzt etwas ernsteren Reißaus nehmen. . . . Da setzt sie sich auf die Wange Gils und reibt sich dort gemüthlich die Borderbeine, als wäre sie nun in Sicherheit. Doch weit gefehlt! Leise, unhörbar erhebt sich der Fremde, langsam schreitet er zu auf Gil, der, ganz in ihren Anblick versunken, das Nahen des Feindes nicht bemerkte. Und klatscht! Diesmal ist die Fliege zu Tode getroffen. Auf Gils bronzer Wange jedoch brennt der flammendrothe Abdruck einer nicht zu leugnenden Ohrfeige.

Bersteinert vor Wuth und Schande steht der Guitarrenschläger da. Und auch sie tritt mit erblassten Lippen, knirschenden Zähnen und geballten Fäusten vor den Mann, der den Geliebten beschimpfte. «Mir das?» kreischt Gil und schickt sich an zum GegenSchlage. Aber eifig, siegesicher lächelnd nimmt der Fremde seinen Hut ab, der ihm bisher die Stirn tief beschattet. «Werde doch wohl noch eine Fliege tödten dürfen, selbst auf dem Gesichte eines lumpigen Musikanter?»

Und aus dem Hute fällt ein allerliebster kleiner Mozart-Zopf in seinen Nacken. Wer könnte glauben, dass der Zopf einen solchen Eindruck hervorbringen könnte? Gils Wuth verwandelt sich in Berührung und Ehrfurcht, ein «Ah!» des Staunens und der Bewunderung entringt sich den Lippen der Schönen, in welche die Röthe nun mit verdoppelter Lebhaftigkeit wiederkehrt. An seinem Zopfe sollt ihr ihn erkennen, den Toreador, an dem Zopfe, den er bescheidenlich unter dem Hute verbarg, sich den Anschein eines gewöhnlichen

für die steirische Eisenindustrie wohlwollende Förderung zu und hoffe durch die Fortsetzung dieser Bemühungen zum Ziele der Sicherstellung des Baues zu gelangen. Auf Anfrage des Abgeordneten Ruz wegen der Fortsetzung der Bahn Unterdrauburg-Wolfsberg erwiederte der Minister, die angebotene Unterstützung von 60.000 fl. für Wolfsberg-Zeltweg sei nicht zu unterschätzen. Das Princip der Garantie müsse mit grösster Vorsicht behandelt werden.

(Zum Capitel «Pan Slavismus.») Die «Politik» beklagt sich darüber, dass dem Pan Slavismus der Sinn einer politischen Vereinigung aller Slaven unterschoben werde. Von solcher politischer Vereinigung zum Schaden Österreichs sei unter den Czaren nie die Rede gewesen. «Die historische Bedeutung und Macht Österreichs», sagt die «Politik», «welches offenbar im Aufschwunge und nicht im Niedergange begriffen ist, unterschätzen wir nicht so sehr, um in den Clucubrationen einiger Deutschnationaler eine Gefahr für den Staat zu erblicken. Gewiss sei dieselbe jedoch grösser als die, welche von dem in Wirklichkeit gar nicht vorhandenen politischen Pan Slavismus droht; selbstverständlich werde letzterer auch gar nicht in die Erscheinung treten, wenn den Völkern Österreichs die Gleichberechtigung gewährt und deren historische Eigenart gepflegt wird.»

(Confessionelle Schule.) In einem Artikel der «Gemeindezeitung» nimmt Abgeordneter Lienbacher zum Antrage Liechtenstein Stellung. Der Abgeordnete aus Salzburg ist mit dem Gesetzentwurf des Prinzen Liechtenstein nicht einverstanden; er bedauert, dass Prinz Liechtenstein seinen Schulantrag mit auf die Frage der Confessionalität nicht bezugnehmenden Dingen verquickt habe, was die Annahme desselben erschwere. Der vorliegende Antrag erfordere eine Zweidrittel-Majorität, die zu vermeiden gewesen wäre, wenn Prinz Liechtenstein sich auf eine Abänderung jener Bestimmungen des Reichs-Volksschulgesetzes beschränkt hätte, welche den interconfessionellen Charakter der Schule feststellen. Zum Schlusse erhebt Abgeordneter Lienbacher gegen den Prinzen Liechtenstein den Vorwurf, dass er durch die Form seines Antrages die «gute Sache» geschädigt habe.

(Ungarische Finanzen.) Das Ergebnis der ungarischen Staatsfinanzen pro 1887, insbesondere die Thatsache, dass die Einnahmen in diesem Jahre gegenüber jenen von 1886 um 85 Millionen mehr aufweisen, und zwar ohne dass dieser Erfolg durch eine Steuererhöhung erzielt worden wäre, ruft, wie aus Budapest geschrieben wird, in den Reihen der Opposition lebhafte Überraschung hervor. Man ist infolge dessen im Lager der Regierungsgegner in diesem Punkte etwas kleinslaut geworden, und die spöttischen Ausfälle, in welchen man sich bezüglich der Verwirklichung des von Herrn von Tisza aufgestellten Finanzprogramms bislang gefallen hatte, sind verstummt.

(Zur Situation.) Eine der «Politischen Correspondenz» aus St. Petersburg zugehende Mittheilung stellt fest, dass das russische Cabinet seit der Versendung der Instruction an die russischen Vertreter bei den Grossmächten, auf Grund deren die letzteren die Erklärungen abgaben, durch welche die gegenwärtig schwedenden Verhandlungen zwischen den Mächten hervorgerufen wurden, einen weiteren Schritt in der bulgarischen Angelegenheit nicht gethan hat, wie auch in unterrichteten St. Petersburger Kreisen von einer

Mannes gebend. «Man sieht, ihr seid Leute vom Lande, sonst müsstet ihr mich erkannt haben auch ohne Kopf. Es sind augenblicklich nur drei Toreadore in Madrid, aber diese drei sind die strahlendsten Sonnen des Corridenhimmels. Ich heiße . . .»

Den Namen konnte ich nicht verstehen, doch er machte tiefen Eindruck auf Gil und seine Schöne. Nach einer Pause begann dieser wieder kleinslaut: «Aber — die Ohrfeige?» Denn selbst von den Händen eines so berühmten Mannes . . . — «Du willst dich reinwaschen? Gut. Ich mache dir den Vorschlag eines improvisierten Stierkampfes, gleich auf der Stelle. Du bist der Stier, und ich steche dich todt oder du treibst mir die Gingewide aus dem Leibe. Denn blutig muss es enden zwischen uns.» — «Ha, die Idee ist gut. Aber Hörner, wo nehme ich Hörner her?» Und fragend wendet sich Gil an seine Schöne. — «Die Hörner besorge ich dir schon!» jubelt diese, begeistert von der Idee des blutigen Kampfes. Und sie nimmt vom Buffet ein paar schöne, in Bronze gefasste Hörner, die dort zur Zierde standen. «Es sind zwar nur Ochsenhörner.» — «Gleichviel. Gib her!» ruft der Toreador.

Und unter dem Jubel der Menge, denn viele Neugierige waren unterdessen in das Local eingedrungen, werden Gil die Hörner angebunden, und der sonderbarste aller Kämpfe beginnt. Der Toreador hat den spanischen Mantel abgeworfen und seinen Degen gezogen, den er stets an der Seite trägt, jenen Degen mit der elastischen Toledo-Klinge, die Wunder auf Wunder vollbrachte, jenen Degen — nennen wir ihn seinen spanischen Nothung.

Marie von Ernest.

beabsichtigten neuen Demarche des russischen Cabinets in der bulgarischen Frage nichts bekannt ist, da dasselbe vor allem die Neuverträge der Cabinetts inbetreff seiner Anregung abzuwarten hat. In diplomatischen Kreisen St. Petersburgs wird bestimmt versichert, dass der Wunsch des russischen Cabinets nach Abgabe von Erklärungen der Mächte in Constantinopel wider die ungesetzliche Position des Prinzen Ferdinand von Coburg seitens Deutschlands unterstützt wurde. Eine anderweitige Unterstützung ist seitens Russlands nicht angeföhrt worden und somit auch nicht erfolgt.

(Crispi und die Bündnisverträge.) Der italienische Ministerpräsident Crispi hat dem Abgeordneten Cavallotti, wie dieser dem römischen Blatte «Capitale» schreibt, bezüglich der Stellung Italiens in der Tripel-Allianz Folgendes mitgetheilt: «Die Allianz mit den Centralmächten, wie meine Vorgänger sie ursprünglich abgeschlossen haben, war in dieser Form gewiss nicht mein Ideal, aber ich fand sie bei meinem Regierungsantritt als fait accompli vor. Es war meine Pflicht als Staatsmann und Ehrenmann, die Allianz aufrechtzuerhalten, die Unzökommlichkeit und Gefahren zu mildern, die aus der ungleichen Position Italiens gegenüber den anderen Contrahenten hätten entstehen können, und die möglichsten Vorteile für Italien aus der Allianz zu ziehen.»

(Das Ministerium Tirard) hat in der französischen Kammer die verlangten geheimen Fonds im Betrage von 1,800.000 Francs bewilligt erhalten und bleibt daher weiter im Amt. Es verdankt den Sieg aber mehr der Nachgiebigkeit derjenigen Gegner, welche sich der Abstimmung enthielten, als der Unterstützung seiner Freunde. Gewirkt scheint namentlich der vom Ministerpräsidenten vorgebrachte Grund zu haben, dass man die geheimen Fonds zur Bekämpfung der fremden Spionage bedürfe.

(Die Gladstone'sche Homerule-Politik) und dessen Plaidoyers, dieselbe auch auf Schottland auszudehnen, tragen bereits ihre Früchte. In einem soeben veröffentlichten Manifeste der dortigen Homerule-Partei, an deren Spitze der Marquis von Brealdbane steht, wird der Bund mit England als die Quelle unsäglicher Uebelstände bezeichnet; Schottland sei darüber gesetzgeberisch vernachlässigt, ungerecht besteuert, religiös zerissen, geistig verarmt und gebrandschatzt worden. Daher wünsche Schottland einen Föderativbund, keine Einverleibung in England, zur zum eine Personalunion.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die durch Brand Geschädigten der Gemeinden Barbacs und Bitárd je 300 fl., für die Budapester freiwillige Rettungsgeellschaft anlässlich des zugunsten derselben veranstalteten Balles 200 fl. und für die reformierte Kirche in Munkács 100 fl. zu spenden geruht.

— (Procès Jivny.) Nach Verlesung der Anklage hielt der Angeklagte Dr. Jivny eine zweistündige Rede. Er erklärte, er trete für die Reichseinheit ein, seine Bestrebungen seien nicht auf den politischen Pan-Slavismus gerichtet, nur auf die Förderung der nationalen Sache des Slaventhums. Ähnlich gehen auch die nation-

(Nachdruck verboten.)

Schöne Herzen.

Roman aus dem Englischen.

Von Max von Weizenthal.

(90. Fortsetzung.)

«Was hältst du von dem Vorfall?» fragte Frau von Verdier, froh, irgend eine Meinung zu vernehmen.

«Ich weiß es nicht, und was nützt es auch, was ich denke?» lautete die mürrische Entgegnung. «Ich erinnere mich, dass sie oftmals den Wunsch äußerte, mit ihrem Vater vereint zu sein. Vielleicht hat sie ihrem Leben ein Ende gemacht!»

Der Graf war eben aus dem oberen Stockwerk wieder herabgekommen und hatte die letzten Worte vernommen.

«Allerhörmehr,» stöhnte er, leichenbläss werdend, «eilen wir, am Ufer nach ihr zu suchen!»

Zwei Stunden lang stürmte Eugene de Montépin, von den heftigsten Selbstvorwürfen gefoltert, am Ufer auf und ab — endlich fand er Sidonie's Taschentuch und einen Schlüssel; das Tuch trug ihre Initialen, der

Schlüssel passte in das Schloss ihrer Thür; es konnte kein Zweifel mehr bestehen — keiner!

Am folgenden Tage — denn den gegenwärtigen verbrachten alle in nutzloser Suche — lehrte der Graf mit Frau von Verdier, Pamela und Juliette nach Paris zurück.

Im Laufe des Morgens hatte Pamela noch Gelegenheit gefunden, sich nach dem Fischerdorf zu sehnen; es war

nalen Deutschen Österreich vor. Für die einheitliche slavische Schriftsprache sei auch seinerzeit Prof. Tomaszczuk eingetreten. Im Verhöre erklärte Živny, in Österreich existiere keine slavische Partei. Die Subvention von 500 Rubeln, welche er aus Petersburg bezog, habe er als Abonnement des dortigen Wohlthätigkeits-Vereines für 50 Exemplare seines Blattes erhalten. Diese Verbindung hatte keinen politischen Zweck. Der Polizeinote zufolge stand Živny bis vor seiner Verhaftung mit dem Erzpriester der Wiener russischen Kirche in engster Verbindung und erhielt von ihm 2000 fl., überdies eine Subvention. Auch diese Beziehung, erklärte Dr. Živny, sei keine politische. Seine Verbindung mit Dobrzański und Barać suchte Živny als geringfügig hinzustellen. Vor gestern, am zweiten Verhandlungstage, wurden zunächst die incriminierten Artikel verlesen. Nach geschlossenem Beweisverfahren begannen die Plaidoyers. Der Staatsanwalt Soos sagte, die Geschworenen stehn vor der Beantwortung der Frage: Ist Živny ein panslavistischer Agitator oder nicht? Wenn er einer ist, dann ist sein Treiben Hochverrat. Der Staatsanwalt schloss damit, dass er die Hoffnung auf Verurtheilung des Angeklagten aussprach. Živny erwiederte, wenn seine Verbindung mit dem slavischen Wohlthätigkeitsvereine in Petersburg den Anlaß zum Einschreiten gegeben habe, so möge man sich auch an höhere Personen wenden, z. B. an den Bischof Strossmayer, welcher Ehrenmitglied dieses Vereines ist. Der Verteidiger Dr. Markbreiter führte aus, dass die Artikel Živny's ungefährlich gewesen seien. Er ersucht die Geschworenen, die Artikel zu lesen, trotzdem sie langweilig seien, um sich von der Ungefährlichkeit derselben zu überzeugen und den Angeklagten dann freizusprechen. In stürmischen Zeiten würde manches als Hochverrat bezeichnet, was in ruhigen Zeiten für harmlos gelte. Er erinnert an Andrássy's Verurtheilung vor 40 Jahren. Der Welttheil mag es ein Glück nennen, dass Andrássy nur ineffigie aufgehängt wurde. Nach der Replik und Duplikationen sich die Geschworenen zur Verathung zurück. Die Schuldfrage wurde mit sieben Stimmen bejaht, mit fünf Stimmen verneint. Der Angeklagte wurde somit freigesprochen.

— (Wozu der Mann gut ist.) Wie eine Deutsch-Amerikanerin die Männer beurtheilt: Die Männer sind ein ganz sonderbares Völkchen. Sie tragen Stiefel Nr. 10 und schnarchen. Sie tragen Hüte, die oft an Abgenügsamkeit nichts zu wünschen übrig lassen; ebenso wenig geben sie auf ihre Schirme acht. Wenn sie dieselben nicht verlieren, halten sie sie so, dass sie jedermann damit die Augen ausstechen können. Die Männer sind stets folgerecht in ihren Handlungen. Sie lieben es, wenn Damen recht einfach gekleidet gehen, ohne viel unnützen Tand; aber wenn eine so einfach, unauffällig gekleidete Dame auf einen Pferdebahnwagen steigt, so kann sie eine Stunde warten, bis es einem Verehrer der «sparsamen Hausfrauen» genehm ist, aufzustehen und ihr seinen Platz anzubieten. Wenn dagegen eine Frau kommt, die alle Thorenheiten der Mode mitmacht und in auffälliger Toilette geht, so springen dieselben Herren auf und reihen sich um die Ehre, draußen stehen zu dürfen. Wenn ein Mann sich erkältet hat, so meint er sterben zu müssen; bringt man ihm dann, um ihm zu helfen, einen Teller voll nützlichen Haferschleims, so sagt er, das könnte er ebenso gut nächste Woche nehmen. Wenn auch die Herren der Schöpfung

nicht zurückgekehrt. Weshalb nicht? Lebte Karl Hargrave oder war er tot?

Am Abend dieses Tages stand Schloss Loiret einsam und verödet; nichts als das Rauschen des Meeres unterbrach die monotone Stille dieses weltentlegenen Fleckchens Erde.

Verzweifelt.

Troädec, der Fischer, hatte noch keine weite Strecke Weges zurückgelegt, als er, niederblickend auf die leblose Gestalt zu seinen Füßen, Angst zu empfinden begann für seine eigene Sicherheit.

Er hatte einen Verwundeten, einen Sterbenden bei sich, der vermutlich zur Leiche geworden war, lange ehe er Vannes erreichte.

Was dann, wenn man die Erzählung, welche er zum besten geben konnte, nicht glaubte und er, des Mordes geziichtet, verhaftet würde?

Natürlich musste er alles haarklein erzählen, so wie er es wußte. Aber was würde der Graf von Montevie thun? Er galt für reich und mächtig, er könnte leicht Rache nehmen.

Und überdies, durfte man sich auf Pamela verlassen? Wenn sie dennoch mit bösen Mächten im Bunde stand?

Wieder und wieder beugte er sich nieder zu Karl, und es beruhigte ihn wesentlich ein jedesmal, dass der junge Mann noch atmete, wenn auch so schwach, dass man sich versucht fühlte, zu glauben, jetzt und jetzt müsse die schwache Lebensflamme erlöschen.

Und immer höher stieg die Angst Troädec's. Endlich aber gelangte er zu einem definitiven Entschluss. Etwas eine halbe Seemeile, bevor man nach Vannes kam, befand sich die Hütte des Fischers Marc, dessen schöne Tochter Bella Troädec einst heimzuführen hoffte.

muthig sind, so erscheinen sie als wahre Pinsel im Umgange mit Frauen und Kindern. Wenn sie solch einen kleinen Weltbürger auf den Arm nehmen, ist Gefahr vorhanden, dass er erstickt wird. Um nur etwas Neues zu sagen, finden sie das Kindchen schön, als wenn keine Eltern da wären! Ein Kind von vier Monaten setzt sie auf die Erde, um es laufen zu lassen, und gerathen dann in Verzweiflung, wenn es zu heulen anfängt. Sehr gern lassen sich die Männer photographieren und behaupten dann, sie wären nicht gut getroffen. Studenten der Medicin sind geradezu schrecklich; wenn sie häufig in einem Hause Besuch machen, muss man ein wachsames Auge auf seinen Hund haben, da sie wegen der Anatomie denselben gern stehlen. Wenn sie ihren Doctor gemacht haben, werden sie netter; sie erwerben sich Praxis auf Bällen und Landpartien. Die Juristen sind über die Maßen eingebildet und glauben, dass alle Mädchen in sie verschossen sind. Sie lassen sich häufig frisieren, sind die besten Tänzer, doch ist ihre Unterhaltung langweilig. Alle Männer sind eitel und haben gern, wenn man sie für schön hält. Häufig sind sie erschreckend fade, aber sie halten sich für das Gegenteil. Sie haben alle große Hände und Füße. Viele sind ungebildet und treten den Damen auf die Kleider, wenn sie erschrocken aufstehen. Die Männer sind ein großes Nebel, aber ganz angenehm im Hause zu haben bei einem Gewitter. Das ist wohl der einzige Grund, weshalb alle Mädchen beslissen sind, sich eines dieser Ungeheuer einzufangen.

— (Toller Hund.) Am vorigen Sonntag wurden in der Ortschaft Brdo im Bezirk Gonobiz ein Grundbesitzer Namens Pavrič und seine Biehochter von dem eigenen Hund, der aus bisher unbekannter Ursache plötzlich toll wurde, gebissen. Auch eine Käze, eine Henne und zwei Hunde wurden von dem wütenden Thiere angegriffen, bis es gelang, die Bestie zu erlegen. Von Seite der Bezirkshauptmannschaft Cilli wurden bereits Erhebungen eingeleitet.

— (Grillparzers Werke.) Franz Grillparzers sämtliche Werke erscheinen im Cotta'schen Verlage soeben in vierter Auflage. Das ist der grösste Erfolg, der seit vielen Jahrzehnten der Gesamtausgabe eines deutschen Dichters zuthielte geworden. Die Gesamtausgaben von Halm, Hebbel, Dingelstedt, Laube, Mosenthal und anderen blieben liegen.

— (Ornithologen-Congress.) Der zweite internationale Ornithologen-Congress wird im Frühjahr 1889 in Budapest zusammengetreten.

— (Verhaftungen in Moskau.) Berichten aus Moskau zufolge wurden dort in der Nacht auf den 20. d. M. im Hause einer Frau Jerochina unweit des Kursker Bahnhofes 108 junge Leute, Männer und Frauen, während einer Versammlung von Polizisten überrascht und sämtlich in Haft genommen. Unter den Verhafteten befinden sich langgeführte politische Verbrecher und aus Sibirien entwichene Verbannte.

— (Aus Raibl in Kärnten) schreibt man, dass es dort seit Faschingsmontag bis zum 20. d. M., mit Ausnahme eines einzigen Tages, fortwährend schneit. Seit 15. d. M. kann die Post zwischen Raibl und Glitsch nicht verkehren, da bei den Schneekrägen und oberhalb derselben starke Lawinen abgegangen sind, die erst durchsucht werden müssen.

Das Häuschen lag, halb von Felsen verborgen, geschützt da. Troädec konnte, ohne Gefahr zu laufen, sein Boot anlegen und den alten Marc um Rath fragen. Dass jener ihm nicht misstrauen würde, dessen war er gewiss.

So ließ er dem Enschluss rasch die That folgen und lenkte das Boot dem Lande zu.

Der alte Fischer und seine Tochter waren nicht wenig erstaunt über Troädec's frühzeitigen Besuch, den sie bereits von fern herankommen sahen, aber ihre Verwunderung verwandelte sich in Entsezen, als sie, während das Boot auf den Strand lief, gewahrten, in welcher unheimlichen Gesellschaft der junge Fischer sich befand, denn der Alte sowohl wie auch das Mädchen hielten den Schwerverwundeten auf den ersten Blick für einen bereits Todten.

Indes die im Fluge geschehene Erzählung Troädec's belehrte sie schnell eines anderen, und voller Theilnahme beugte sich die schöne Bella, als ihr Verlobter seine Mittheilungen beendet hatte, über den regungslos daliegenden, um den leisesten Atemzug zu erhaschen, der seinen Lippen entfliehen würde.

Der alte Fischer stand indessen sinnend, um jetzt zu sprechen:

«Du fürchtest Unheil für dich selbst und scheust dich deshalb, nach Vannes zu fahren?»

«Ja, Vater Marc, man könnte mich selbst verdächtigen,» versetzte Troädec.

Ein flehender Blick aus Bella's Augen begleitete diese Worte. Der Alte nickte eifrig und versetzte schnell:

«Du hast recht. Du darfst nicht nach Vannes mit deinem Schutzbefohlenen. Ob er nun lebt oder stirbt, er ist hier so gut aufgehoben, wie im Orte, und während er in unserer Hütte alle Pflege findet,

— (Die Hauptfache.) In einer Gesellschaft wird eifrig über das Thema disputiert, ob es besser sei, unter den Lebenden zu weilen oder zum ewigen Frieden eingegangen zu sein. Eine junge Dame wird von ihrem Nachbar um ihre diesbezügliche Meinung befragt und sagt schnell entschlossen: «Ach was, das ist ja ganz einerlei, wenn man nur gesund ist!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Der zweite Kammermusik-Abend) versammelte gestern wieder in den Räumen des Redoutensaales ein zahlreiches Publicum. Das Programm bot wieder des Interessanten viel. Den Anfang machte Niels Gade's Sonate in D-moll. Niels Gade ist unter allen Umständen ein Musiker von Geschmack, der seine Hörer durch den edlen Ausdruck des musikalischen Gedankens stets zu fesseln, wenngleich derselbe nicht immer vieles zu sagen weiß. Die Sonate wurde von den Herren Gerstner und Böhmer brillant vorgetragen. Auf Gade folgte Mendelssohn mit seinem Quartett in Es-dur, op. 12. Auch dieses Quartett, wie alle Werke dieses Compositors, trägt die Marke Mendelssohn'scher Faktur in allen seinen Theilen. Dem etwas breit ausgelegten Adagio folgt ein sehr schönes Allegro, das uns hinüberleitet an die Saguenen Benedigs, von welcher die Canzonetta herübertönt über die schaakelnde Flut. Dem Andante espressivo folgt als Schluss das bewegte Allegro vivace. Das Quartett wurde von unserem wackeren Quartett, den Herren: Gerstner, Dr. Ruch, Moravec und Luka, mit prächtigem Zusammenspiel gegeben, so dass das Publicum nach jedem Satze, besonders nach dem zweiten und letzten, in stürmische Beifallsbezeugungen ausbrach. In glücklicher Steigung des Effectes brachte das Programm als Schlussnummer Beethovens Trio, op. 97 in B-dur. Ein wahrhaft herrliches Werk, Beethoven in seiner üppigsten Periode der Schaffensfreudigkeit. Stimmungsbilder, in welche Anklänge von Volksliedern hereinragen, welch letztere wieder in den wunderbarsten Verslechtungen sich zu thematischen Variationen ausweiten, halten die Phantasie und das Gefühl des Hörers ganz umfangen. In seinem Gedankengange erinnert dieses Quartett viel an die Pastoralsymphonie des unsterblichen Meisters, und doch wieder ist es ganz verschieden von dieser. Beethoven stand eben eine solche Fülle des musikalischen Ausdrucks zugebote, dass er denselben Gedanken wiederholt und immer wieder in neuer Form auszusprechen verstand. Die Leistung der Herren Böhmer, Gerstner und Luka war in Ausführung dieses herrlichen und schwierigen Trios eine geradezu mustergültige und die bisherigen Leistungen in unseren Kammermusik-Abenden geradezu übertreffend, denn Zusammenspiel und künstlerische Auffassung waren des grossen Meisters und der großen künstlerischen Aufgabe würdig. Kaum erinnern wir uns, je einen so reichlichen Beifall, wie er gestern jedem Satze des Trios folgte, zu verzeichnen Gelegenheit gehabt zu haben.

— (Erlaß des Justizministeriums.) Das I. I. Justizministerium hat an sämtliche Oberlandesgerichts-Präsidenten, Gerichtshofpräsidenten erster Instanz und Bezirksgerichte nachstehenden Erlaß gerichtet: Borgekommene Fälle haben die Unzweckmäßigkeit der Bestellung von Auscultanten zur Versehung des Strafrichteramtes in Übertretungsfällen dargethan, und es wird der Sicher-

welche ihm zu werden vermag, kannst du nach Vannes gehen und den Arzt hierher beordern.»

Der alte Marc ließ Troädec keine Zeit zu Worten des Dankes. In kürzester Frist war alles geschehen, wie er es angeordnet, und Troädec eilte, Vannes zu erreichen, um den Arzt an das Lager Karl Hargrave's zu rufen, der so starr und kalt dalag, als sei bereits jeglicher Lebensfunke aus ihm entflohen und sein Auge geschlossen für immer.

Ehe eine Stunde verstrichen, war der Arzt zur Stelle. Er blickte sehr ernst drein und behauptete, über die Möglichkeit der Genesung einstweilen noch nichts bestimmtes sagen zu können.

Während der Untersuchung der Wunde, welche nur dadurch, dass die Kugel an dem Medaillon, das Karl um den Hals trug, Widerstand gefunden, keine tödliche geworden, war der junge Mann langsam zu dämmerndem Bewusstsein erwacht.

«Sprechen Sie nicht!» gebot ihm der Arzt, als er die Lippen zu einer Frage öffnen wollte. «Es soll alle Sorge für Sie getroffen werden, aber Sie müssen sich ganz still verhalten.»

«Nein, nein!» rief Troädec lebhaft, indem er vortrat. «Ein einziges Wort, Herr Doctor, muss er sprechen. Wenn er sterben sollte, wären die Leute im Stande, meiner Aussage keinen Glauben zu schenken!»

Karl blickte mit halb geschlossenen Augen um sich. Aber doch musste er den Sinn der Worte des Fischers verstanden haben, denn er sprach langsam und mit sichtbarer Anstrengung:

«Ich wurde angeschossen — in ehrlichem Zweikampfe mit dem Grafen Montevie!»

Seine Stimme brach, er schloss die Augen und verlor zum zweitenmale die Besinnung.

(Fortsetzung folgt.)

heit und Würde der Rechtspflege viel besser entsprechen, wenn auch bei den Bezirksgerichten geübtere Kräfte zur Ausübung des Strafrichteramtes bestellt werden. Künftighin sollen daher Auscultanten als selbständige Strafrichter in der Regel nicht verwendet werden. Falls sich jedoch die unausweichliche Nothwendigkeit der bauernnden Übertragung des Strafrichteramtes an einen Auscultanten ergeben sollte, haben die Vorsteher der Bezirksgerichte die Ermächtigung hiezu beim vorgesetzten Gerichtshof-Präsidium einzuholen. Die Zuweisung einzelner Verhandlungen von geringerer Wichtigkeit an Auscultanten in Fällen einer dringend nothwendigen Aushilfe und der Unmöglichkeit einer anderweitigen Verfügung bleibt dem Ermessen des Bezirksrichters überlassen. Insbesondere aber haben die Vorstände der städtisch-delegierten Bezirksgerichte jede Verwendung von Auscultanten als selbständige Strafrichter zu vermeiden und selbst eine vorübergehende nur mit Ermächtigung des Gerichtshofs-Präsidiums zu verfügen.

— (Personalnachricht.) Regierungsrath Professor Dr. Groß, bisher an der Universität Graz, wurde zum ordentlichen Professor des Kirchenrechtes an der Wiener Universität anstatt des pensionierten Hofrathes Professor Bismann ernannt.

— (Blattern-Epidemie in Laibach.) Stand der Blatternkranken am 24. Februar: 28 Männer, 20 Weiber und 31 Kinder, zusammen 79 Kränke. Bis inclusive 25. Februar sind zugewachsen: 2 Männer und 2 Kinder, zusammen 4 Kränke. In Abgang gekommen, und zwar durch Genesung: 3 Männer, 2 Weiber und 1 Kind; durch den Tod: 2 Kinder, zusammen 8 Personen. Es verblieben daher in Behandlung: 27 Männer, 18 Weiber und 30 Kinder, zusammen 75 Personen. Der Zuwachs gegen den Vortag hat somit um 2 Personen, der Gesamtzustand um 4 Personen abgenommen.

— (Concert Bichy.) Das Concert des Grafen Geza Bichy findet nicht, wie wir jüngst berichteten, am 8. März, sondern einer nachträglichen Bestimmung des Concertgebers zufolge schon am 7. März statt. Wir werden schon diesertage das reichhaltige Programm dieses interessanten und einen seltenen musikalischen Genusses in Aussicht stellenden Concertabendes bekanntgeben. Vormerkungen werden, wie wir schon neulich berichteten, bei Herrn C. Karlinger entgegengenommen, und ist schon jetzt die Nachfrage nach den Sitzen eine lebhafte, was umso begreiflicher erscheint, als neben dem zu erwartenden Kunstgenüsse der Besuch des Concertes auch dem Fonde der philharmonischen Gesellschaft zugute kommt. Professor Hubaj, der den Grafen Bichy auf seiner Concert-Tournée begleitet, hat erst diesertage in Wien mit großem Erfolge concertiert. Graf Bichy führt diesmal seinen eigenen Concertflügel aus der bekannten Firma Bösendorfer mit sich.

— (Promotion.) An der Wiener Universität wurde vorgestern Herr Johann Marout aus Laibach zum Doctor der Medicin promoviert.

— (Sparcasse der Stadtgemeinde Laibach.) Wir haben jüngst die Meldung verzeichnet, wonach das k. k. Ministerium des Innern das Statut der städtischen Sparcasse genehmigt habe. Wie wir nun von wohlinformierter Seite erfahren, ist das Ministerium geneigt, das Statut zu genehmigen, jedoch nur unter der Bedingung, dass die im Erlass angeführten Paragraphen des Statuts abgeändert, resp. ergänzt werden.

— (Zur Einhebung der Brantweinaufgabe.) Zur Erläuterung des Schlussabsatzes des § 4 der Verordnung der k. k. Landesregierung für Kroatien vom 9. Dezember 1887, §. 3346 (L. G. Bl. 30 vom Jahre 1887), inbetreff der Verpflichtung der Privatparteien zur Anmeldung und Vergebung gebrannter geistiger Getränke und Flüssigkeiten hat die k. k. Landesregierung nachstehende Weisung an alle k. k. Bezirkshauptmannschaften erlassen: Aus Anlass eines vorgekommenen speziellen Falles, in welchem von Seite einer politischen Bezirksbehörde der § 4 der Landesregierungs-Verordnung vom 9. Dezember 1887, Nr. 30 L. G. Bl. dahin ausgelegt wurde, dass die Anmeldungsplast inbetreff der gemäß des Allerhöchst genehmigten Landtagsbeschließes vom 30. November 1887, Nr. 31 L. G. Bl., einer besonderen Landesaufgabe unterworfenen gebrannten geistigen Flüssigkeiten nur den Gewerbearten, welche den Kleinverschleiß mit den gebrannten geistigen Flüssigkeiten betreiben, obliege, wird der k. k. Bezirkshauptmannschaft hiemit bedeutet, dass diese Auslegung sowohl dem Geiste als auch dem Wortlaute der gedachten Verordnung widerspricht und somit offenbar eine irrite ist. Denn während im ersten Absatz sub 1 und 2 des bezogenen Paragraphen zunächst im besonderen die Anmeldungsplast der Gewerbearten, welche den Kleinverschleiß der Landesaufgabe unterworfenen Flüssigkeiten betreiben, normiert wird, erscheint im zweiten Absatz desselben diese Anmeldungsplast im allgemeinen auch auf denjenigen, welcher zum eigenen Gebrauche die in Betracht kommenden Flüssigkeiten in Mengen von einem Hektoliter oder darüber innerhalb des Landes an sich bringt oder dieselben in welcher Menge immer außerhalb des Landes bezieht oder solche selbst erzeugt, ausgedehnt, weshalb es keinem Zweifel unterliegen kann, dass unter den angeführten Voraussetzungen auch jede Privatpartei verpflichtet ist, die zum eigenen Gebrauche an sich

gebrachten oder selbst erzeugten gebrannten geistigen Flüssigkeiten im Sinne der oben genannten Verordnung anzumelden. Davor wird die k. k. Bezirkshauptmannschaft infolge dieser bezüglichen Erfüllens des kroatischen Landesausschusses vom 9. Februar d. J., §. 1048, zur eigenen Wissenschaft und behufs entsprechender Unterweisung der Gemeindevorstände des unterliegenden Amtsbezirkes in Kenntnis gesetzt. — Laibach am 21. Februar 1888. Der k. k. Landespräsident: Winkler m. p.

— (Vom Theater.) Unser Landsmann Herr Paganik oder — wie sein Theatername lautet — Herr Naval aus Laibach gastierte am 22. d. M. im Frankfurter Opernhaus als Lionel in «Martha» mit schönem Erfolg. Die uns vorliegenden Frankfurter Blätter loben insgesamt die sympathische Klangfarbe seiner Stimme und gute Schulung. So sagt z. B. die Frankfurter «Presse»: «Der Künstler hat kaum ein paar Takte gesungen und sich sofort die Sympathien des Publicums erobert. Die Natur hat Herrn Naval zwar nicht ein Organ mit großer Kraft und bedeutendem Umsang verliehen, ihn dafür aber durch die sonstigen Qualitäten der Stimme reichlich entschädigt. Es gibt sich in dem Gesange des Herrn Naval ein eigenthümlicher Zauber und; mit einer wohltuenden, Feinheit, Lieblichkeit, man möchte fast sagen, Keuschheit offenbart sich der Ton, und dieser zauberische Duft, welcher dem Organ eigen ist, ist es, der im voraus die Stimme zum lyrischen Fach bestimmen mussste. Nach der Arie: «Ach, wie so fromm» wurde der Sänger stürmisch gerufen. Der «Frankfurter Beobachter» schreibt: «Nach dem, was wir gestern vom Herrn Naval gehört, beschränkt sich unsere Kritik nur auf ein Wort an die Adresse der Theaterleitung, und dies Wort heißt: Zugreisen! Wenn sich unsere Theaterleitung diesen jungen Sänger entgehen lässt, so war sie nie wert und wird nie wert sein, einen Tenoristen mit solch prächtiger, jugendfrischer, vortrefflich geschulter, geschmackvoll angewandter Stimme zu besitzen. Also: Zugreisen, so rasch wie möglich.»

— (Verkehrsbank in Laibach.) Die Statuten der projectierten Verkehrsbank in Laibach wurden vom k. k. Ministerium des Innern nicht genehmigt.

— (Auf freien Fuß gestellt.) Das Grazer Landes- als Untersuchungsgericht hat den wegen Betrug verhafteten Franz Gurré gegen eine Caution von 10.000 Gulden auf freien Fuß gestellt. Die Untersuchung ist übrigens noch im Gange.

— (Vom Wetter.) Die Prognose lautet wie folgt: Da der Luftdruck im Norden noch hoch, im Süden niedrig bleibt, sind für unsere Gegenden östliche Winde, theilweise Ausheiterung bei nur geringen Niederschlägen, doch besonders nachtsüber noch ziemlich strenge Fröste in den nächsten Tagen zu erwarten.

— (Save-Schiffahrt.) Am 17. d. M. wurde die Dampfschiffahrt auf der Save in ihrem vollen Umfange wieder eröffnet.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 26. Februar. Im Abgeordnetenhaus legte die Regierung eine Creditforderung von 50.000 fl. zur Linderung des Notstandes in Görz und Gradiska vor. Der Handelsminister macht Mittheilung von einer Nachtrags-Einnahme von 350.000 fl. im Staatsvoranschlag für 1887 als Gewinstanteil des Staates am Ertragnis des Betriebes der Nordbahn.

Berlin, 26. Februar. Der «Reichsanzeiger» veröffentlicht folgendes Bulletin aus San Remo von heute vormittags: Die Nacht brachte dem Kronprinzen einen mehrstündigen erquickenden Schlaf. Wegen Fortbestehens des Hustens und Auswurfes beriefen die Ärzte mit Genehmigung des Kronprinzen Professor Kutzmaul aus Straßburg zur Consultation hieher.

San Remo, 25. Februar. Das hier eingetroffene englische Geschwader fuhr heute vor der Villa Birio vorüber, um dem Kronprinzen zu salutieren.

Paris, 25. Februar. Ein Artikel des «Figaro» sagt: Von gleichem Friedensgeiste beseelt, sind Russland und Frankreich nunmehr, wenn sie wollen, stark genug, nicht etwa ihre Armeen zu mobilisieren, sondern um die Armeen der Liga unbeweglich zu machen; dies werde genügen, um künftig hin den ehrlichen Maller in Schach zu halten sowie den endgültigen Sieg über die brutale Gewalt zu sichern.

Brüssel, 25. Februar. Nachrichten vom Congo melden den Tod der beiden belgischen Afrika-Forscher Vandervelde und Warlomont.

Sofia, 26. Februar. Hinsichtlich des zwischen den Cabinetten stattfindenden Meinungsaustausches über den russischen Kriegsgefecht gestellten Antrag inbetreff des Prinzen Ferdinand ist man in offiziellen Kreisen keineswegs unruhig, indem die Regierung und das Land fest entschlossen sind, jeden Antrag zurückzuweisen — selbst wenn die Mächte übereinstimmen würden — welcher dem gegenwärtigen Stande der Dinge und dem Willen des bulgarischen Volkes zuwiderräuft.

Constantinopel, 26. Februar. Der russische Botschafter Herr v. Nekrassow überreichte der Pforte eine

Mittheilung, in welcher ihre Aufmerksamkeit auf die illegale Position des Prinzen Ferdinand gelenkt wird. Der Botschafter Graf Montebello und Herr v. Radović erschienen gleichfalls auf der Pforte, um diese Mittheilung zu machen.

Constantinopel, 26. Februar. Auf dem französischen Consulate in Damaskus ereignete sich am 24ten Februar ein neuerlicher ähnlicher Zwischenfall wie am 28. Jänner. Botschafter Montebello machte Vorstellung bei der Pforte, welche jede Genugthuung zusagte.

Lissabon, 26. Februar. Ein gestern hier verübtes Verbrechen anarchistischen Ursprungs hat, als das erste derartige in Portugal, bedeutenden Eindruck gemacht. Der gewesene Minister der Marine und der Colonien, Pinheiro Chagaz, wurde auf dem Wege nach den Cortes überfallen und am Kopfe schwer verwundet. Der Thäter gab an, ein Anarchist zu sein und aus Rache wegen eines von Pinheiro Chagaz veröffentlichten Angriffes auf Louise Michel gehandelt zu haben. Es ist auch festgestellt, dass er Helfershelfer besaß.

Massaua, 26. Februar. Der Negus langte am 22. Februar mit der ganzen Armee in Godoselassi an, woher er sich infolge des Vormarsches der Italiener auf Alet begab.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 25. Februar. Auf dem heutigen Marte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh, 11 Wagen und 3 Schiffe mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.- fl. fr.	Mitt.- fl. fr.		Mitt.- fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	5 85	7	Butter pr. Kilo .	90
Korn	4 6	5 25	Eier pr. Stück .	2
Gerste	3 74	4 75	Milch pr. Liter .	8
Hafjer	2 44	3 10	Rindfleisch pr. Kilo .	56
Halbfraucht	—	5 70	Kalbfleisch	50
Heiden	4 22	4 80	Schweinefleisch	60
Hirse	3 74	4 45	Schöpfenfleisch	36
Kulturuz	5 36	5 39	Händel pr. Stück .	50
Erdäpfel 100 Kilo	2 67	—	Tauben	25
Linzen pr. Hektolit.	12	—	Heu pr. M.-Ctr.	2 67
Erbse	13	—	Stroh	2 32
Föhren	11	—	Holz, hartes, pr.	—
Rindfleischmalz Kilo	1	—	Käflaster	7 40
Schweinefleischmalz	66	—	weiches,	4 40
Speck, frisch,	60	—	Wein, roth., 100 Lit.	28
— geräuchert	64	—	weißer,	30

Wetterbericht.

Den 24. Februar. Albina Fatur, Agentens-Tochter, 22 Mon., Kuhthal 2, Blattern. — Ludwig Sustar, Commisarius-Sohn, 5½ J., Rosengasse 3, Blattern. — Maria Marinic, Verkäuferin, 23 J., Petersstraße 56, Blattern.

Im Spitale:

Den 23. Februar. Johann Baltezar, Intwohner, 74 J., Marasius.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Gemessener Druck in Millimeter auf ge. reduziert	Gemessene Temperatur nach Raaff's Schem	Wind	Anblick des Himmels	Wetterbericht in Glockenw. am 24. Februar
25.	7 u. Mg. 2 > R. 9 > Ab.	734·3 735·8 739·8	—3·0 1·4 —0·4	W. schwach W. schwach W. schwach	bewölkt bewölkt bewölkt	0·00
26.	7 u. Mg. 2 > R. 9 > A.	740·4 740·5 740·7	—2·2 —1·0 —1·4	W. schwach W. schwach W. schwach	bewölkt bewölkt bewölkt	0·00
Den 25. und 26.: Beide Tage trübe, kein Sonnenbild.						
Das Tagesmittel der Temperatur an beiden Tagen —0·8° und —0·7°, beziehungsweise um 0·7° und 1·6° unter dem Normalen.						
Berantwortlicher Redakteur: A. Nagliz.						



Lieferbüttel geben wir die traurige Nachricht von dem herben Verluste unserer innigstgeliebten Tochter, beziehungsweise Schwester, Fräulein

Mimi Marinitsch

welche nach kurzem und schwerem Leiden, verloren mit den heil. Sterbegrämen, gestern am 24. Februar abends um 5 Uhr in ihrem 23. Lebensjahr selig im Herrn entschlafen ist.

Laibach am 26. Februar 1888.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Besondere Partie werden nicht ausgegeben.

Die p. t. Postabonnenten der «Laibacher Zeitung», bei welchen das Abonnement mit diesem Monate endet, werden höflichst ersucht, die weitere Prüfung der numeration baldigst zu erneuern, um die Justierung ununterbrochen veranlassen zu können.

Course an der Wiener Börse vom 25. Februar 1888.

Nach dem offiziellen Tursblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	5% Deutscher Banat	Geld	Ware	Staatsbahnen 1. Emission	Geld	Ware	Actien von Transport-	Geld	Ware	Südbahn 200 fl. Silber
Rotenrente	77'55	77'75	5% ungarnische	103'60	104'30	Südbahn à 3%	107'60	108'—	(per Stück).	77'—	77'25	Südb.-Nordb.-Verb.-B. 200 fl. G.M.
Silberrente	78'70	78'90	Anderer öffentl. Anlehen.	103'75	104'75	à 5%	141'—	142'—	Tramway-Ges., Wrt. 170 fl. S. W.	145'75	146'25	Tramway-Ges., Wrt. neu 100 fl.
1864er 4% Staatsloje 250 fl.	130'50	131'—	Danau-Rieg.-Böse 5% 100 fl.	116'50	117'—	120'—	126'50	126'50	Transp.-Gesellschaft 100 fl.	209'25	209'75	Transp.-Gesellschaft 100 fl.
1860er 5% ganze 500 "	132'75	133'25	dto. Anleihe 1878, steuerfrei	104'75	105'75	Ung.-gallz. Bahn	96'50	96'20	Ung.-gallz. Bahn	41'75	43'25	Ung.-gallz. Eisenb. 200 fl. Silber
1860er 5% Kunst 100 "	137'25	138'20	Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	104'—	104'75	Diverse Lose (per Stück).	176'—	176'75	Ung. Nordostbahn 150 fl.	156'50	157'—	Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber
1864er Staatsloje 100 "	166'25	166'75	(Silber und Gold)	129'75	130'—	Laibacher Prämiens-Anleih. 20 fl.	117'—	118'—	Westsiebenbr. Eisenb. 600 fl. G.M.	153'25	152'75	Ung. Westb. (Raab-Graz) 200 fl. S.
1864er " 50 "	166'25	166'75	Premien-Anl. d. Stadtgem. Wien	129'75	130'—	Östener Böse 40 fl.	63'75	54'25	(lit. B.) 200 fl.	152'25	152'75	Ung. Westb. (Raab-Graz) 200 fl. S.
4% öst. Goldrente, steuerfrei	108'25	108'45	Bösendorfer Böse 40 fl.	48'40	49'—	Wolfsb.-Böse 40 fl.	16'60	16'90	Donau-Dampfschiffahrt-Ges.	84'9	85'1	Egypti und Hindberg, Eisen- und
Österl. Rotrente, steuerfrei	92'50	92'70	dto. in 60 " 4 1/2%	160'40	161'—	Rudolf.-Böse 10 fl.	20'—	20'50	Österl.-Eis. 500 fl. G.M.	—	—	Stahl-Ind. in Wien 100 fl.
Ung. Goldrente 4%	96'40	96'60	dto. in 60 " 4 1/2%	160'40	161'—	Salm.-Böse 40 fl.	59'50	60'75	Dux-Eisenbahn-G. 200 fl. S.	—	—	Eisenbahnw.-Eis. 100 fl. 40%
" Papierrente 5%	82'80	83'05	dto. in 60 " 4 1/2%	160'40	161'—	St.-Genes.-Böse 40 fl.	59'—	60'—	Elisabeth-Bahn 200 fl. S.	55'—	56'—	Eisenbahnw.-Eis. 100 fl. 40%
" Eisenb.-Anl. 120 fl. S. W. G.	149'—	149'60	dto. Prämien-Schuldverschr. 3%	107'50	107'75	Waldbahn-Böse 20 fl.	40'—	40'75	Linz-Bubneis 200 fl. S.	28'75	29'25	Montan-Gesellsh. österr.-alpin
" Staats-Obl. (Ung. Östb.)	93'70	94'30	Öst. Hypothekenbank 10j. 5 1/2%	107'50	107'—	Windischgrätz-Böse 20 fl.	47'50	48'50	Öst.-Tir. III. G. 1873 200 fl. S.	214'60	215'—	Prager Eis. 100 fl. G.M.
" Präm.-Anl. à 100 fl. S. W.	123'75	125'—	Öst. Hypothekenbank 10j. 5 1/2%	107'50	107'—	Ferdinand.-Nordb. 1000 fl. G.M.	2440	2445	Salo-Tar. Eisenkraft 100 fl.	161'—	163'—	Waffen-G. Öst. in W. 100 fl.
Verein.-Böse 4%	119'50	120'—	dto. " 4 1/2%	102'—	102'50	Franz-Josef.-Bahn 200 fl. Silber	—	—	Wienfridrichs-Barclay Eis. 200 fl. S.	255'—	260'—	Wienfridrichs-Barclay Eis. 200 fl. S.
Gründentl.-Obligationen (für 100 fl. G.M.)	122'75	123'—	dto. " 4 1/2%	99'60	100'—	Galič.-Karl-Ludwig-G. 200 fl. S.	191'50	192'—	Deutsche Pläne	62'20	62'45	Galič.-Karl-Ludwig-G. 200 fl. S.
5% böhmische	109'50	—	Ung. allg. Bodencredit-Aktienges. in Pest im 3. 1889 verl. 5 1/2%	—	—	Graz-Kös-lachter G. 200 fl. S. W.	—	—	London	126'90	127'20	Graz-Kös-lachter G. 200 fl. S. W.
5% mährische	100'50	101'50	Eduard.-Westbahn 1. Emission	—	—	Kaisers.-Über. Eisenb. 200 fl. S.	—	—	Paris	50'20	50'25	Kaisers.-Über. Eisenb. 200 fl. S.
5% galizische	107'25	—	Ferdinand.-Nordbahn in Silber	99'—	99'60	Lemberg.-Gernowits.-Jasch.-Eisenbahn-Gesellshaft 200 fl. S. W.	206'75	206'50	Valutaten	—	—	Lemberg.-Gernowits.-Jasch.-Eisenbahn-Gesellshaft 200 fl. S. W.
5% niederoesterreichische	109'50	—	Franz.-Josef.-Bahn	—	—	St. Depositenbank, Allg. 200 fl.	171'—	173'—	Ducaten	5'98	6'—	St. Depositenbank, Allg. 200 fl.
5% oberösterreichische	105'—	—	Galič.-Karl-Ludwig.-Bahn	—	—	Depositenbank, Allg. 200 fl.	515'—	525'—	20-Francs-Stücke	10'00	10'00	Depositenbank, Allg. 200 fl.
5% steirische	103'25	—	Em. 1881 300 fl. S. 4 1/2%	97'20	97'60	Österl.-und. Bank 200 fl.	203'25	203'50	Silber	—	—	Österl.-und. Bank 200 fl.
5% troatische und slavonische	103'75	—	Österl. Nordwestbahn	106'20	106'90	Unionbank 200 fl.	856'—	868'—	Deutsche Reichsbanknoten	62'20	62'27	Unionbank 200 fl.
5% siebenbürgische	103'75	104'50	Siebenbürger	—	—	Verlehrb.-bank, Allg. 140 fl.	187'60	188'—	Italienische Banknoten (100 lire)	49'30	49'40	Verlehrb.-bank, Allg. 140 fl.
						147'50	148'—	Papier-Gebüll per Stück	214'80	215'—	Papier-Gebüll per Stück	

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 47.

Montag den 27. Februar 1888.

(962)

Nr. 1341.

Erledigte Steuerexecutorsstelle.
Für die f. f. Steuerämter in Krajin wird ein Steuerexecutor aufgenommen.

Bewerber um diesen Posten haben ihre dokumentierten Gesuche unter Nachweisung der österreichischen Staatsbürgerschaft, des Alters, derörperlichen Fähigkeit und eines tadellosen Vorlebens

binnen vierzehn Tagen bei der f. f. Finanz-Direction in Laibach einzubringen.

Auf Bewerber, welche im Dienstverbande der f. f. Gendarmerie oder der Finanzwache gestanden und eine tadellose Dienstleistung nachzuweisen vermögen, wird besonders Bedacht gegeben werden.

Laibach am 23. Februar 1888.

f. f. Finanz-Direction.

(903—3)

Razpis službe učitelja *
na deželni vinarski, sadjarski in poljedelski šoli na Grmu.

Služba tretjega učitelja, kateremu bode poučevati učence v predmetih ljudske šole, v naravoslovji in čebeloreji, z letno plačjo 600 gold. in prostim stanovanjem odda se na deželni vinarski, sadjarski in poljedelski šoli na Grmu. Služba je začasna s trimesečno odpovedbo.

Prosilci morajo prošnji priložiti spričalo učne sposobnosti za ljudske šole ter prošnje oddati pri deželnem odboru kranjskem najdalje do

20. marca 1888.

V Ljubljani dne 18. februarja 1888.
Od deželnega odbora kranjskega.

* Ponovaljeno zaradi tiskovne pomote v prvem razpisu.

St. 463.

(949—1)

Jagdverpachtung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, dass die den Ortsgemeinden Križavaš, Belkišava, Stehanjavaš und Prapreče zustehenden Jagdrechte im öffentlichen Licitationswege

am Mittwoch, den 4. April 1888,

um 9 Uhr vormittags im Policanischen Hause in Sittich,

dann die Jagden der Ortsgemeinden Kresniš und St. Lamprecht

am 7. April 1888

um 10 Uhr vormittags in der Kanzlei der f. f. Bezirkshauptmannschaft in Littai bis zum

15. Jänner 1894

hintangegeben werden.

Nr. 52.

(933—3)

Nr. 200. B. Sch. R.

Oberlehrerstelle.

An der vierklassigen Volksschule in Wipach gelangt die Oberlehrerstelle, mit welcher der Jahresgehalt von 600 fl., die Functionszulage per 100 fl. und der Genuss einer Naturalwohnung verbunden sind, zur Belebung. Gejche um diese Stelle sind im vorgebrachten Dienstwege

bis 5. März 1888

hieramt eingzubringen.

f. f. Bezirkshauptmannschaft Abelsberg am 20sten Februar 1888.

(664—1)

Nr. 434.

Erinnerung

an den unbekannt wo abwesenden Staatslauß Grunauer.

Von dem f. f. Bezirksgesetzte Lack wird dem unbekannt wo abwesenden Staatslauß Grunauer hiemit erinnert:

Es habe wider ihn und Genossen bei diesem Gerichte Christine Petrić geb. Grunauer in Laibach (durch Doctor von Schrey) die Klage pco. 220 fl. f. A. eingebracht, worüber die Tagsatzung zur summarischen Verhandlung auf den

14. März 1888,

vormittags 9 Uhr, bei diesem Gerichte mit dem Besitze des § 18 Just.-Hof-Decretes vom 24. Oktober 1845, §. 906 J. G. S., angeordnet wurde.

Da der Aufenthaltsort des Gelegten diesem Gerichte unbekannt und derselbe vielleicht aus den f. f. Erblanden abwesend ist, so hat man zu seiner Vertretung und auf seine Gefahr und Kosten den Herrn Mathias Killer in Lack als Curator ad actum bestellt.

Der Gelegte wird hievon zu dem Ende verständigt, damit er allenfalls zur rechten Zeit selbst erscheint oder sich einen andern Sachwalter bestellt und diesem Gerichte namhaft macht, überhaupt im ordnungsmäßigen Wege einschreitet und die zu seiner Vertheidigung erforderlichen Schritte einleiten könne, während diese Rechtsache mit dem aufgestellten Curator nach den Bestimmungen der Gerichtsordnung verhandelt werden und der Gelegte, welchem es übrigens freisteht, seine Rechtsbehelfe auch dem benannten Curator an die Hand zu geben, sich die aus einer Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird.

Lack am 25. Jänner 1888.

(810—1)

Nr. 513.

Zweite exec. Feilbietung.

In der Rechtsache des hohen Aerars gegen Anton Kurent in Budnavas Nr. 3 ist infolge des Edictes vom 10. Dezember 1887, Zahl 3760, zur ersten Feilbietung der Realitäten Einlage Zahl 101 der Katastralgemeinde Hotemesh und Einlage Zahl 101 der Katastralgemeinde Cerovac kein Kauflustiger erschienen, daher am

16. März 1888,